

Sojaimporte aus Südamerika

Das Wachstum der deutschen und europäischen Tierproduktion bedingt eine massive Zunahme der Sojaimporte. Nur noch 20 % der für die Tierhaltung notwendigen Eiweißfuttermittel werden in der EU selbst angebaut. Der Rest wird aus Südamerika und den USA importiert und nimmt dort mehrere Millionen Hektar Ackerfläche in Anspruch. In Argentinien, Brasilien und Paraguay ist ein System der industriellen Massenproduktion von Futterpflanzen für den Export von Soja entstanden, das alle bisher bekannten Größenordnungen in der Landwirtschaft übersteigt. Rücksichtslos gegenüber Mensch und Natur wird die Produktion immer weiter ausgebaut. Bei der Ausbringung von chemischen Spritzmitteln wird keine Rücksicht auf die im Umkreis lebenden Menschen genommen. Wälder werden gerodet und die dort lebenden indigenen Bevölkerungsgruppen vertrieben. Massive Vergiftungen, Rückgang der Artenvielfalt und eine verstärkte Landflucht sind die Folge.



Der Widerstand wächst weltweit

In Afrika, Europa und Südamerika gibt es Widerstand gegen diese globalen Wertschöpfungsketten. In Kamerun konnte die Zivilgesellschaft 2005 ein Verbot der Fleischimporte durchsetzen. Über 100 Bürgerinitiativen haben sich in Deutschland im Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ zusammengeschlossen und gehen politisch gegen den weiteren Ausbau der Massentierhaltung an. Ein deutliches Zeichen des Widerstands war die Demonstration zur Grünen Woche 2011 in Berlin mit 22.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Auch in den Sojaanbaugbieten in Südamerika gibt es eine wachsende Protestbewegung.



Was können Bürger und Verbraucher tun

Die Alternativen liegen auf dem Tisch. Jeder einzelne ist aufgefordert, seinen Fleischkonsum zu hinterfragen. Muss es jeden Tag Fleisch geben? Ist Fleisch nicht ein Luxusprodukt? Wieso wird so wenig Fleisch aus biologischer oder artgerechter Erzeugung konsumiert? Sollte nicht „Slow Food statt Fast Food“ das Motto für die Zukunft sein?

Doch nicht nur der Konsument und die Konsumentin ist gefragt, auch der Bürger und die Bürgerin. Zurzeit wird über die Neuausrichtung der EU-Agrarpolitik verhandelt. Erstmals hat auch das Europäische Parlament ein Mitspracherecht bei der Ausrichtung der EU-Agrarpolitik. Die EU-Bürger können über ihren Europaabgeordneten oder ihre Europaabgeordnete Einfluss auf die Entscheidung nehmen. Dieser Einfluss muss wahrgenommen werden um den Fehlentwicklungen der letzten Jahre entgegenzusteuern. Der EED unterstützt die Kampagne „Meine Landwirtschaft – Unsere Wahl“, um die Diskussion über die EU-Agrarpolitik ins Zentrum der Gesellschaft zu bringen. Diskutieren Sie mit und machen sie ihre Stimme im Reformprozess hörbar.



Herausgeber:
Evangelischer Entwicklungsdienst EED
Ulrich-von Hassell-Str. 76, 53123 Bonn
Telefon: 0228/8101-0, E-Mail: eed@eed.de, www.eed.de

Redaktion: Dr. Rudolf Buntzel, Francisco Mari, Stig Tanzmann
Layout: Mayte M. Lopez
Fotonachweis:
Bild 1,2,5,6 / Francisco Mari
Bild 3 / Dirk Gießelmann, www.soylent-network.com
Bild 4 / Carmen Steiner
Bild 7 / Ricardo Beliel/Greenpeace
Bild 8 / Volker Gehrman



Fleisch in Maßen – Fleisch in Massen



Ausweitung der Massentierhaltung in Deutschland als globales Problem

Tierhaltung in Afrika

Kleinbäuerliche Betriebe sind bis heute das Rückgrat der afrikanischen Landwirtschaft. Insbesondere die Tierhaltung ist von großer Bedeutung, insbesondere für Frauen, denn für die Haltung von



Nutztieren in kleinen Mengen und traditioneller Form ist kein Landbesitz notwendig. Geflügel wird überall gehalten, aber auch Kleintiere wie Kaninchen, andere Nagetiere oder Ziegen; in nicht muslimischen Staaten auch Schweine. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Tiere sind wichtig, um Ausgaben wie Schulgeld und Medikamente für die Familie bezahlen zu können. Gleichzeitig sind die Tiere eine Versicherung gegen Notfälle und wichtige Geschenke und Gaben für besondere Anlässe.

Seit der Gründung der Welthandelsorganisation 1995 teigen die Importe von Billigfleisch in Westafrika rasant an. Steigerungen um 1000 % in wenigen Jahren haben viele Frauen und Kleintierhalter in die Verschuldung geführt und vom Markt verdrängt.

Wachstum der Tierhaltung in Europa

Die andere Seite der Medaille finden wir in Europa. In Deutschland ist die Erzeugung von Hühnerfleisch innerhalb von fünf Jahren um 200.000 Tonnen auf 975.000 Tonnen im Jahr 2009 gestiegen.



Der Selbstversorgungsgrad liegt jetzt bei 105 % statt bei 92 %. Bei Schweinefleisch ist der Selbstversorgungsgrad mit 114 % noch höher. Bei der Mast und der Schlachtung von Tieren ist es zu einem massiven Konzentrationsprozess gekommen. Die bäuerliche Tierhaltung im kleinen Rahmen ist großen durchrationalisierten Ställen gewichen und sehr wenige, aber riesige Schlachthöfe sind übrig geblieben. Es wird inzwischen gezielt für den Export produziert, deshalb auch die Ausdehnung über den Eigenbedarf hinaus. Der hiesige Produktionsausbau tritt so in Konkurrenz zu der einheimischen Fleischerzeugung in Afrika.

Nur noch das Beste wird in Europa gegessen

Verschärfend kommt hinzu, dass in Europa immer weniger vom geschlachteten Tier konsumiert wird. Es werden fast nur noch die Premium-Stücke, wie die Hähnchenbrust oder das Schweinefilet, als Frischware gekauft. So bleiben immer mehr „Reste“, die hier nicht verkauft werden können. Diese Fleischstücke gehen zu Dumpingpreisen in den Export in Länder mit ärmeren Konsumenten, häufig nach Afrika.



Konsequenzen der Fleischexporte für Afrika

Für die Staaten an der afrikanischen Atlantikküste sind die Konsequenzen der Importe aus der EU und Deutschland dramatisch. Wo die Märkte nicht geschützt werden, verdrängt der Billigimport das einheimische Fleisch von den Binnenmärkten. Leere Ställe und ein Abrutschen der Kleinbauern und Kleinbäuerinnen in Arbeitslosigkeit und Armut ist die Folge. In Kamerun hat eine Studie ergeben, dass die Fleischimporte 100.000 Arbeitsplätze gekostet haben. Als letzte Konsequenz sind die Staaten, die ihre Tierhaltung nicht schützen können davon abhängig, Reste aus Europa zu importieren, damit die Bevölkerung überhaupt tierisches Eiweiß erhält. Was aber Importabhängigkeit in Zeiten von Knappheit und hohen Preisen auf den Weltmärkten bedeutet, mussten viele Staaten in der Ernährungskrise 2008 erfahren: Hunger!



Gesundheitsgefahren durch Tiefkühlfleisch

Zusätzlich verursacht der Import von gefrorenen Fleischteilen in afrikanischen Staaten Gesundheitsrisiken. Eine geschlossene Kühlkette kann in den wenigsten afrikanischen Staaten nachgewiesen werden. Selbst dort, wo Tiefkühltruhen existieren, ist die Kühlung oft durch Elektrizitätsausfall oder Zwischentransporte unterbrochen. Häufig endet die Kühlung bereits am Bestimmungshafen oder nachdem die Ware an die Einzelhändler und Einzelhändlerinnen auf der Straße verkauft wird. Wird das Fleisch auf den Märkten unter freiem Himmel bei tropischen Temperaturen angeboten, ist es häufig schon mehrfach an- oder aufgetaut. Untersuchungen in Kamerun und Nigeria haben gezeigt, dass dieses Fleisch überwiegend nicht mehr zum Verzehr geeignet ist. Immer wieder treten Vergiftungen und schwerwiegende Darmerkrankungen durch den Konsum von tiefgefrorenem Importfleisch auf.



Gesundheit und industrielle Massentierhaltung in Deutschland

Das Wachstum in der Tierproduktion ist auch in Deutschland nicht unproblematisch. Um immer billiger produzieren zu können werden die Ställe stets größer geplant. Unter 40.000 Mastplätzen wird kein Hühnermaststall mehr gebaut. Diese großen Tierbestände auf engstem Raum liefern beste Bedingungen für die schnelle Verbreitung von Krankheiten und Tierseuchen. Der massive Antibiotikaeinsatz fördert die Entstehung von Resistenzen, die zur Verbreitung des gefährlichen Krankenhausvirus führen (MRSA = Staphylococcus aureus). Auch das Ausmaß der Fäkalien der Tiere ist ein Problem: Sie sorgen für starke Geruchsbelästigung und können häufig nicht fachgerecht entsorgt werden. Lange Gülletransporte und eine stetige Überdüngung der Flächen sind die Folge.